

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Streiter für die Homöopathie

Oldenburg, 1851; damit Ersch. eingest.

No. 77. (20. December 1851)

urn:nbn:de:gbv:45:1-9592

Der Streiter er-
scheint ferner am
Sonnenabend auf
einem halben Bogen.
Alle Postexpeditionen
nehmen die Befor-
gung der Bestellungen
und Einfindung
des Pränumerations-
preises unfrankirt an.

Der Streiter

für die Homöopathie.

Der Pränumera-
tionspreis ist für die
Abonnenten in der
Stadt, frei ins Haus,
36 Gr., für die aus-
wärtigen incl. Post-
porto 38 Gr. Cour.
— halbjährig.

Ein Blatt

über die Handhabung der medicinischen Praxis, zur Aufklärung und Belehrung
für Jeden.

N^o 77.

Sonntag, December 20.

1851.

August Blate.

Nachdem wir uns wegen einiger Fehler in voriger Nummer, welche der Correctur entschlüpfte, und daß die Fortsetzung nicht angekündigt war, entschuldigt haben, fahren wir fort.

Unter solchen Umständen nun sollte P. sich zum Examen vor der aus Allopathikern bestehenden Prüfungs-Commission stellen.

Von vielen Seiten wurde ihm abgerathen, das Examen anzunehmen; Manche glaubten aber auch, die Prüfungsbehörde würde der mündlichen Neußerung S. K. H. des Großherzogs gemäß verfahren und P. nur insoweit examiniren, um sich zu überzeugen, daß er ohne Gefahr für das Gemeinwohl zur Praxis zugelassen werden könne. P. in seiner unendlichen Gutmüthigkeit, war leicht geneigt, einer solchen Auffassung Glauben zu schenken, und nahm das Examen an. Der Erfolg hat gezeigt, daß die Antecedentien P., seine ganz entgegengesetzte Heilmethode bei diesem Examen nicht berücksichtigt worden sind. Wir wollen hierbei nicht länger verweilen, sondern nur kurz angeben, daß die von der Prüfungsbehörde erlassene Resolution ergab: P. habe im Examen nicht bestanden.

Ein P. befreundeter Arzt, den die Herren Examinatoren als nicht ebenbürtig anzuerkennen wohl schwerlich den Muth haben möchten, äußerte sich über dieses Examen etwa dahin:

man habe P. gerade in dem Theile des medicinischen Wissens examinirt, den er nicht kenne und der für die Praxis nicht von Bedeutung sei; übrigens hätten diese Herren niemals die Prüfung übernehmen sollen, da sie in der Heilmethode, wo P. Bedeutendes leistete, ganz und gar nicht zu Hause seien.

Wie wenig moralischen Werth der Ausfall des Examens für das Publikum hatte, davon legte es am letzten Abende des Examens einen glänzenden Beweis ab.

In der Zeit, welche zwischen dem schriftlichen und mündlichen Examen lag, wollten Manche Andeutungen wahrgenommen haben, welche kein günstiges Resultat hoffen ließen. Es waren deshalb auch schon aus mehreren Gegenden des Landes Deputirte gesandt, um am letzten Tage des Examens das Resultat sofort mit nach Hause bringen zu können, doch erfolgte die Entscheidung schriftlich und erst einige Tage später. Die Aufregung in der Stadt war groß; einige Freunde P. hatten beschlossen, ihm eine Nachtmusik zu bringen, aber in einigen Stunden, man wußte selbst nicht wie, gestaltete sich dieses Ständchen zu einer solchen Feier, wie sie in Oldenburg wohl noch keiner Privatperson gebracht ist.

Die Anhänger P. und seine Patienten waren durch den Ausfall des Examens mehr betroffen, wie er selbst. Denn nun konnte man ja erwarten, daß die polizeilichen Verfolgungen von Neuem beginnen würden, allein die Großherzogliche Regierung hat



ftch bis jetzt so human bewiesen, wie sie als Wächter des Gesetzes immerhin nur konnte.

Man war aber zu der Ueberzeugung gelangt, daß bei einer so zusammengesetzten Prüfungsbehörde für die Homöopathie schwerlich viel zu erwarten sei, und es wurden daher Petitionen mit Tausenden von Unterschriften (in manchen Kirchspielen hatten der Kirchspielsvogt und der Ausschuß in ihrer amtlichen Eigenschaft die Sache in die Hand genommen) an das Staatsministerium und den versammelten Landtag gebracht, um eine Abänderung herbeizuführen. In Bezug auf die gesetzlichen Bestimmungen hatte auch dies wenig Erfolg, doch wirkten diese Bestrebungen und die Landtags-Verhandlungen wesentlich mit, um manche bisherige Zweifler an der Wahrhaftigkeit der Homöopathie zum Forschen und dadurch zur Ueberzeugung zu bringen.

Mit dem 1. Januar 1851 trat dann auch „der Streiter für die Homöopathie“ in's Leben.

Zunächst war dies Blatt bestimmt, P. vor der Oeffentlichkeit ein Gramen machen zu lassen und zwar durch die Erklärungen der Patienten, wie und von welchen Krankheiten sie durch P. geheilt seien, dann aber sollte es im Allgemeinen für die Ausbreitung der Homöopathie streben. Ob die circa 100 im Streiter aufgeführten Fälle aller Arten durch P. geheilter Krankheiten die Beantwortung einiger schriftlichen Fragen aufwiegt, wollen wir dahin gestellt sein lassen, das können wir aber versichern: Das Publikum vertraut sich P. lieber an, als manchem Arzt, der im Gramen den „ersten Character“ mit Auszeichnung“ erlangte.

Schon lange hatte P. den Wunsch ausgesprochen, daß sich homöopathische Aerzte finden möchten, die in unserer Gegend zu practiciren geneigt wären, da er den Andrang der Patienten nicht länger allein gewachsen war. So hatte er z. B. vom ersten Januar bis 1. Juli 1850 nahe an 3000 Kranke behandelt! eine aufreibende Anstrengung, die für seine ohnehin schwache Constitution das Schlimmste befürchten ließ.

Da sich namentlich auch in Oldenburg das Bedürfnis nach einem homöopathischen Arzte fühlbar gemacht hatte, besonders bei plötzlichen Erkrankungen und wegen der schroffen Stellung der Anhänger P. und der Homöopathie zu den Alloopathikern, wurden Verbindungen angeknüpft, um einen Arzt für die hiesige

Gegend zu gewinnen. Ein Mitglied des „Comité's zur Beförderung der Homöopathie“ machte deshalb eine Reise zu verschiedenen Notabilitäten der homöopathischen Heillehre und seine Wahl fiel auf den Dr. med. Kohlmann zu Groß-Wanzleben bei Magdeburg.

Wiederum zeigte P. hier, wie ernst es ihm um die Ausbreitung der homöopathischen Heilmethode zu thun sei: er übernahm für seine Person die vom Dr. Kohlmann geforderte Garantie von jährlich 800 Rthlr. reinen Einkommens. Die Verhandlungen hierüber sind aus diesen Blättern bekannt und ist die Sache leider noch in der Schwebe, da der Dr. Kohlmann schwerlich ohne die Dispensirfreiheit die ihm gewährte Concession zur Praxis benutzen wird.

Mittlerweile hat Barel in der Person des Herrn Dr. Görlig einen homöopathischen Arzt erlangt und so hoffen wir, daß auch bald an andern Orten die homöopathische Heilmethode ihre glücklichen Repräsentanten finden werde.

P. ist bis jetzt, so viel man weiß, von politischen Verfolgungen verschont geblieben und wir wollen hoffen, daß der schmutzige Eigennuß und der gelehrte Fanatismus sich auch ferner schämen werden, einen Mann zu denunciiren, dessen Motive rein, dessen Befähigung und ausgezeichnete Begabung documentirt und unbestreitbar sind. Sollten aber die Verhältnisse sich ändern, so ist es möglich, daß man Haus sein mit Gensd'armen umstellt und die Krüppel mit Säbeln hieben zurückschlägt, — das Verdienst aber können seine bittersten Gegner ihm nicht abprechen.

Plate hat tausenden zum Theil schon für unheilbar erklärten Kranken die Gesundheit wieder gegeben, er hat Wahnsinnige in die menschliche Gesellschaft zurück geführt, was aber seinen Namen noch weiter als auf die nächste Nachwelt bringen wird ist das. Plate hat in unserer Gegend zuerst bewiesen, was die Homöopathie bei richtiger Handhabung zu leisten im Stande ist und dieser Heilmethode die Bahn gebrochen.

Schlussbericht.

Der Streiter vermeint und hofft seine Mission erfüllt zu haben und wird daher mit dem Ablauf dieses Jahrs nicht mehr erscheinen.

Bevor er Abschied nimmt, glaubt er jedoch seinen Lesern einen Bericht schuldig zu sein, ob oder in wie weit er seine sich gestellte Aufgabe gelöst hat?

Nach dem Programme in der ersten Nummer war der Zweck des Streiters ein zweifacher, nämlich:

- 1) Die Befähigung des A. Plate zu Grüneburg als Homöopathiker durch „Thatsachen“ zu beweisen und
- 2) über das Wesen der Homöopathie und den Vorzug derselben vor der Allopathie zum Nutzen und Frommen des Gesamtwohls Kenntnisse zu verbreiten.

Zu 1.

Die angetretene Beweisführung — und somit das Hervortreten des „Streiters“ als Mittels zum Zweck — ist, gegenüber den Verfolgungen, welchen der Homöopath und nicht concessionierte Arzt Plate ausgesetzt war, als Nothwehr anzusehen, um dem Publikum die segensreiche Praxis des weit und breit rühmlichst bekannten Homöopathen Plate nach Möglichkeit zu erhalten. Die Plate als Homöopath betreffende Verfolgungsgeschichte wird den Lesern minder oder mehr bekannt sein und indem wir dieserwegen auf den letzten mit „August Plate“ bezeichneten Artikel dieser Blätter hinzuweisen uns erlauben, werden wir einer nähern Eingehung auf dieselbe uns überhoben halten dürfen. Bestimmen wir also kurz ab mit der Prüfung, ob uns die angetretene Beweisführung gelungen ist?

Wir haben dafür „Thatsachen“ gesammelt und finden diese in Protokollen aufgezeichnet, welche das „Archiv über Plate's Kuren“ aufgenommen hat. Hierin wird Plate gedacht:

1) für die Wiederherstellung der Gesundheit von mehrjährigen Leiden von einundzwanzig Personen und zwar nach den Protokollen Nr. 6, 8, 9, 16, 17, 18, 22, 25, 26, 28, 31, 33, 44, 47, 48, 58, 68, 80, 81, 82 und 84.

2) für Lebensrettung gleichfalls von einundzwanzig Personen, und zwar laut der Protokolle Nr. 2, 3, 4, 13, 14, 30, 32, 34, 38, 43, 45, 50, 51, 56, 62, 70, 73, 77, 78, 83 und 88.

3) Für die Heilung vom Wahnsinn von sieben Personen, und für theilweise Wiederherstellung von einem, lange Jahre eingesperrt gewesen, jungen Manne, wie dies die Protokolle Nr. 7, 15, 39, 40, 41, 66 und 87 und das „offene Gesuch“ Nr. 5 näher darthun.

Im Verhältniß zu den vielen durch P. ausgeführten Kuren ist kaum eine in Betracht kommende Zahl (das „Archiv“ enthält 89 Protokolle und an „offenen Gesuchen“ sind nur 17 Stück eingegangen) zur öffentlichen Beweisführung gelangt, wovon der Grund in

einer gewissen Scheu oder in Rücksichten gegen die Aerzte alter Schule zu suchen ist, die unumgänglich minder oder mehr dabei eine Bloßstellung zu erleiden, hatten. Uns hat indeß bedünkt, diese kleine Zahl sei völlig hinreichend und damit genug gethan und wenn wir stets nach Möglichkeit jene „Rücksichten“ respektirt haben, so ist es uns namentlich in der letzten Zeit nicht unangenehm gewesen, wenn das „Archiv über Plate's Kuren“ keine Zugänge mehr erhielt. Möge den Gegnern Plate's diese „kleine Zahl“ ebenfalls genügen und mögen sie keine Veranlassung geben, daß nochmals Veranstaltung getroffen wird, diese unerquickliche und gegenseitig erbitternde Beweisführung fortzusetzen.

Lassen wir sonach die Zahl von etwa 100 Zeugen als eine völlig hinreichende gelten. So fragt es sich zunächst, ob die Aussagen dieser auf gewissenhafter Wahrheit beruhen und ferner, ob sie auch wirklich das besagen, was sie beweisen sollen, nämlich die Befähigung des Homöopathen Plate zur Ausübung der ärztlichen Praxis.

Wollen wir in Ansehung der ersten Frage nun auch nicht bestreiten, daß dieser oder jener Zeuge, aus großer Dankbarkeit für die ihm gewordene kaum gehoffte schnelle Hülfe und in Erinnerung an das unter der Behandlung des Vorarztes ausgestandene langwierige Leiden, für Plate die Sprache warmer Zuneigung geführt haben mag, so kann dennoch kein Grund vorhanden sein, eine solche Aussage für wahrheitswidrig hinzustellen und ihr die Kraft der Beweisführung zu nehmen, da sie, so wie alle übrigen, auf das ausdrückliche Ersuchen der Redaktion: „strenge Wahrheit, die mit einem körperlichen Eide bekräftigt werden könnte, inne zu halten“ hin, erfolgt sind, und da anzunehmen ist, daß das große Publikum, dem die „Thatsachen“ nicht unbekannt geblieben sein können, absichtliche Entstellungen in gebührender Weise würde geächtigt haben, wofür selbst der „Streiter“ eine Spalte unter „Verteidigung und Berichtigung“ geöffnet hatte. Wenn nun hier und, so weit uns bekannt geworden, auf keiner andern Stelle eine Einsprache erfolgt ist, so werden selbst die Gegner Plate's und der Homöopathie die aufgetretenen Zeugen als vollgültig passiren lassen müssen.

Was nun die andere Frage, „die Beurtheilung der Befähigung Plate's zur Ausübung der ärztlichen Praxis nach den beigebrachten Thatsachen“ anlangt, so wissen wir sehr wohl, daß der gelehrte Allopath dem Laien in dieser Beziehung nicht die mindeste Berechtigung zugestekt. Wir können diese Meinung jedoch, ohne die geringste Anmaßung, für eine veraltete, nicht mehr gültige bezeichnen, die wir ohne Scheu in die Rumpelkammer verweisen. Freilich vermag der Laie nicht, ein Urtheil nach theoretischen Grundsätzen zu fällen, — könnte er das, es möchte die Augurenjade, womit mancher Arzt sich zu behängen beliebt, ihm nur



in traurigen dürftigen Fesseln erscheinen — das Publikum urtheilt anders: praktisch, nach den Erfolgen an seinem eigenen Leibe und es vertraut dem, der ihm hilft, sei er promovirt oder nicht! und es urtheilt gewiß scharf und zutreffend, da es zu fühlbar in dieser Angelegenheit theilhaftig ist. Von diesem Standpunkte aus haben wir unsere Prüfung vorzunehmen und halten uns zu derselben also völlig kompetent.

Wir können hier mit wenigen Worten unsere Aufgabe erledigen, indem wir auf die mitgetheilten Thatsachen, welche das „Archiv“ protokolliert enthält, hinweisen, von denen wir oben 50 als die hervorragendsten Fälle bezeichnet haben, die neben den übrigen die hier gestellte Frage wohl mehr als günstig beantworten werden. Wir ersuchen Jeden, den es angeht und dem das Geschick die Sorge für das Gemeinwohl in die Hände gelegt hat, wie dies auch schon im Voraus in Nr. 1 dieser Blätter geschehen ist — so dringend als inständig, ein Stündchen zur nähern und vorurtheilsfreien Prüfung jener mitgetheilten „Thatsachen“ verwenden zu wollen und man wird stutzen über die Einsicht, welche Plate in Ansehung der richtigen Erkenntnis der Krankheit und der richtigen Wahl der Heilmittel an den Tag gelegt hat. In vielen, ja in den meisten angeführten Fällen, wo die Aerzte alter Schule sich in dem Sitz der Krankheit getäuscht und erfolglos zur Bekämpfung dieser ihre Kunst versucht hatten, hat Plate — man möchte sagen — auf den ersten Blick das Uebel richtig erkannt und mit einer Sicherheit und durch den Erfolg gekrönten Genauigkeit den Gang der Genesung zuvor bezeichnet, die in Erstaunen setzen.

Das praktische Examen, welches Plate nach diesen Blättern vor der Oeffentlichkeit ablegen sollte, ist von ihm sonach glänzend bestanden worden und wir können in dieser Beziehung getrost an das Urtheil kompetenter Richter appelliren lassen. Das Publikum selbst hat seine Meinung schon längst ausgesprochen, indem es Plate, trotz seines vor Allopathikern ungünstig ausgefallenen Examens, nach wie vor und in noch größerem Maße vertraute.

Wir haben nun noch einigen Einsprüchen zu begegnen, welche in Beziehung auf Plate's Kuren unter den Gegnern hie und da laut geworden sind. Theils will man die Kuren dem bloßen Zufalle, theils aber auch der Nachwirkung der unter allopathischer Behandlung angewandten Mittel zuschreiben.

Schließen wir nun auch solche Möglichkeiten nicht gänzlich aus: so wäre eine Verkettung des Zufalls für so unendlich viele Fälle doch wahrhaft kolossal wunderbar und es gehörte ein Köhlerglaube dazu, an ihre Wirklichkeit nur zu denken.

Wir können zur Entkräftung dieser Einsprüche nur auf das Verhalten des Publikums uns berufen, welches durch die That beweist, daß es zu der Hülfe Plate's Vertrauen hat und unter diesem Publikum finden sich sehr viele Personen, die den höhern und gebildeten Klassen der Gesellschaft angehören, die man jedenfalls für zurechnungsfähig halten muß, wäre man sonst auch geneigt, Diesen oder Jenen dem „großen Haufen“ beizuzählen, der einsichtslos nur nachbeten und nachhaken soll. Wir können uns ferner auf die vorgelegten „Thatsachen“ beziehen, nach welchen Plate so manche langwierige Krankheiten in kurzer Zeit radikal heilte, die der Kunst vieler gelehrten Aerzte hartnäckig trotzen und außerdem auf die vielen Fälle, wo Plate mit einer auffallenden Genauigkeit die eingetretene Wirkung der von ihm angeordneten Mittel vorher bezeichnete. Wer nach einer ruhigen Prüfung dieser Facta dennoch bei jenen Einsprüchen verbleiben können und müssen wir für einen absichtlich verstockten und blinden Widersacher halten und ist auf seine Meinung nicht der mindeste Werth zu legen. Möchte der Einwurf des „bloßen Zufalls“ auch dadurch größere Wahrscheinlichkeit erlangen, wenn gegenseitig darauf hingewiesen werden sollte, daß von der großen Zahl an Kranken, welche Plate consultirt, nur so wenige ihre Genesung angezeigt haben: so können wir, wie wir bereits oben ausgesprochen haben, nur wiederholen, daß eine gewisse „Scheu oder Rücksicht“ oder auch Trägheit so unendlich Viele abgehalten haben, den gebotenen Weg der Oeffentlichkeit zu betreten. Will man es uns auch nicht glauben, daß die Zahl der durch Plate Heilten eine enorme ist, so muß es für jeden Denkenden doch auf der flachen Hand liegen, daß die mitgetheilten Thatsachen nicht ausreichen würden, Plate ein so nachhaltiges Vertrauen im Publikum zu erhalten, wie ihm solches in der That noch fortwährend gezollt wird.

Ferner hört man wohl äußern, daß manche Patienten unter Plate's Behandlung nicht geheilt und einige wieder zu ihrem frühern Arzt zurückgekehrt seien. Wir haben hierauf nicht viel zu erwiedern, wollen vielmehr die Richtigkeit dieser Bemerkung zugeben. Es ist uns nie in den Sinn gekommen, Plate für einen Heerenmeister auszusprechen, vielmehr halten wir nach wie vor ihn nur ganz einfach für besonders fähig und berufen, die ärztliche Praxis auszuüben, wie uns das die Begriffe eingeben, welche wir über die Handhabung der Medicin aus der Erfahrung gesammelt haben.

(Fortsetzung folgt.)